

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte des Kostüms

in chronologischer Entwicklung; 500 Tafeln in Gold-, Silber- und
Farbendruck mit erläuterndem Text

Racinet, Auguste

Berlin, 1888

Europa - Mittelalter. Frankreich - XIV. und XV. Jahrhundert

[urn:nbn:de:bsz:31-261599](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-261599)



EUROPA — MITTELALTER

FRANKREICH — XIV. UND XV. JAHRHUNDERT

BÜRGERLICHE TRACHTEN

4	3
2	1

Nr. 4, die Nachbildung einer Miniatur aus einem Manuscripte des XIV. Jahrhunderts, welches unter der Regierung König Johann und Karl V. entstanden ist, zeigt charakteristische Beispiele der sogenannten Schellen- und Zatteltracht, die nachmals das stehende Costüm der Narren wurde. Und es ist in der That die närrischste Tracht, die jemals erdacht worden ist. Der Mann auf der äussersten Linken des Bildes trägt die Schellentracht. An einem Wulste, welcher am unteren Saume des Wammes die Stelle des Gürtels vertritt, hängen silberne Schellen herab. Eine andere Schelle hängt am Zipfel der Gugel, jener vom lateinischen cucullus abgeleiteten kaputzenartigen Kopfbedeckung, die auch vorn auf der Brust zugeknöpft werden konnte und Brust und Schulter bedeckte. Sie wurde namentlich von fahrendem Volk getragen, ging dann aber auch in den Gebrauch der Vornehmen über. Das Wamms ist so knapp und enganliegend, dass, wie eine Chronik erzählt, diejenigen, welche es trugen, dasselbe nicht ohne fremde Hilfe anlegen oder ausziehen konnten. Mit Bezug auf die verschiedene Farbe des Wammes und der eng anschliessenden, in Schnabelfüsslinge auslaufenden Strumpfhosen wurde die Tracht *mi-parti* genannt. An dem unteren Saume der Kaputze macht sich schon die Auszackung bemerkbar, die sich von der Mitte des XIV. Jahrhunderts ab über das Costüm verbreitete. Es ist die sogenannte Zatteltracht, welche von der Figur mit dem weissen Oberkleide getragen wird. Dieses Kleidungsstück, welches die zweite Figur, von links gerechnet, in seiner ursprünglichen Form trägt, ist der *houppelande* oder *pelison*, in Deutschland Hocke genannt, ein weiter Überrock, der anfangs nur bis knapp über die Knie reichte, später aber die ganze Gestalt verhüllte und sogar auf dem Erdboden nachschleppte. Die Hocke wurde über den Kopf gezogen. Der Mann mit der rothen Houppelande trägt an seinem breiten Gürtel eine Tasche, in welcher Geld u. dgl. aufbewahrt wurde. Seine Kopfbedeckung ist eine aus steifen Wülsten zusammengesetzte Mütze. Auch die Kopfbedeckungen der beiden andern Figuren, von denen die erste die mit Pelz gefütterte, gezattelte Houppelande trägt, sind in den Spitzen hornartig ausgestopft.

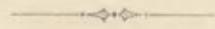
Auf Nr. 2 sehen wir einen Schliesser und einen Boten. Die Houppelande des ersteren hat ebenfalls ausgezackte Ärmel. Von seiner Mütze hängt eine Art Beutel herab, der auch auf-

genommen und um den Kopf geschlungen wurde. Aus diesem Anhang entwickelte sich später die Sendelbinde. Der Bote trägt seine Mütze auf der Schulter. Um beim Gehen nicht behindert zu sein, hat er die Ärmel aufgekrempt. Am Gürtel trägt er einen Schubsack, der das gewöhnliche Attribut der Boten und Pilger ist.

Nr. 3, welche im Originalmanuscript eine Lucretia, die sich tödtet, darstellen soll, trägt das eng anschliessende Frauengewand ohne Gürtel mit langer Schleppe, das noch mit Pelz gefüttert war. Die Ärmel reichten nur bis zum Ellenbogen, waren aber mit Hermelin besetzt, der bis auf die Erde herabfiel. Diese Kleider wurden hinten zugeschnürt. Vorn, etwas über den Hüften, waren Einschnitte gemacht, in welche man die Hände hineinsteckte, um sie warm zu erhalten. Beim Gehen hob man die langen Ärmel auf und legte sie über den Arm. Auch nahm man das Kleid an einer Seite auf, wodurch zugleich die gestickten Unterkleider sichtbar wurden. Die Kopftracht gehört noch nicht zu den barocksten der Zeit. Es ist eine Flügelhaube aus gesticktem Sammet- oder Seidenstoff, die mit Perlen besetzt ist, auch mit goldenen Schnüren benäht wurde. Die Haare fielen auf den Rücken herab. Die Figur im Hintergrunde ist ein gekreuzigter Verbrecher.

Die Nr. 1, 2, 3 stammen aus einer französischen Übersetzung des Valerius Maximus aus der ehemaligen Bibliothek von Saint-Germain des Près (jetzt in der Nationalbibliothek in Paris). Die Figuren von Nr. 1 werden als Spanier, Gascogner und Franzosen bezeichnet. Als Zeit ist das Jahr 1320 angegeben.

Nr. 4 stellt die Aufnahme des Testamentes eines Sterbenden dar und ist einem Manuscripte des XV. Jahrhunderts *Style du droit français* (Pariser Nationalbibliothek, A.-F. 9387, fonds français) entlehnt. Die Kopfbedeckungen der Frauen haben sich noch bis auf den heutigen Tag erhalten. Der Notar, welcher den letzten Willen des Sterbenden niederschreibt, trägt eine Kappe mit Klappen an den Seiten und mit der Sendelbinde. Auch die Form der Betten weicht von den heute üblichen nicht ab. Da die Sitte, Hemden zu tragen, erst am Ende des XVI. Jahrhunderts aufkam, liegt der Kranke nackt im Bette. Nur sein Haupt ist mit einem Tuche umwunden.



EUROPA MIDDLEAGES EUROPE-MOYEN-AGE. EUROPA MITTELALTER.



Allard lith.



Imp. Firmin Didot et C^o. Paris



